

Wildbienen im Überlebenskampf

Der Bestand geht dramatisch zurück – mit fatalen Folgen für das Ökosystem und den Menschen

VON THOMAS STIER

KASSEL. In Österreich sind binnen eines Jahres 28 Prozent des Bienenbestandes verschwunden, in Kalifornien sind es über 60 Prozent. Im Südwesten Chinas klettern Menschen in die Obstbäume, um die Blüten von Hand zu bestäuben, denn Bienen gibt es dort in vielen Landstrichen längst nicht mehr.

Bei uns sieht es nicht viel besser aus: Eine vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu) veröffentlichte Studie für Nordrhein-Westfalen zeigt, dass die Biomasse der Insekten vor 20 Jahren noch fünf mal höher war als heute. Dabei kommen die domestizierten Bienenvölker, dank der Pflege durch die Imker noch besser klar, als die etwa 570 Wildbienen-Arten wie Hummeln, Hornissen und Wespen, sagt der Kaufunger Imker Reinhard Böth, der das langsame Sterben der Wildbienen und anderer Insekten wie zum Beispiel Schmetterlinge und Grashüpfer mit großer Sorge verfolgt.

Die Ursachen sind vielfältig: Große Monokulturen der industrialisierten Landwirtschaft

schränken das Nahrungsangebot für Insekten ein. Der immer stärkere Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Insektiziden tötet die fleißigen Flieger milliardenfach. „Und selbst im Garten bringen Zierrasen und Geranien schlicht gar nichts für die Insekten“, sagt Böth.

Die Folgen dieser Entwicklung sind gewaltig: Insekten bilden das Basisangebot in der Nahrungskette, deren geringe Zahl Auswirkungen auf alle höher entwickelten Tiere hat. Fehlen die Insekten als Bestäuber sind die Auswirkungen verheerend, denn Äpfel, Kirschen, Birnen und Co. tragen ohne Blütenbesuche der kleinen Krabber keine Früchte.

Blühende Stauden

Was tun? Grundsätzlich weniger Chemieinsatz, wäre schön, wünscht sich Imker Böth. Und: Die Felder sollten von breiten Streifen mit blühenden Pflanzen eingefasst werden, so wie selbst die EU dies fordert und auch fördert.

In den Gärten und den öffentlichen Grünanlagen sollten blühende Stauden und Blumen vom Frühjahr bis Herbst den Insekten Nahrung

bieten. Weißdorn, Felsenbirne, Berberitze, Hartriegel, Jo-

hannisbeere, Pfaffenhütchen, Obstbäume und viele andere



Bienenweiden von Menschenhand: So wie in Kaufungen (Landkreis Kassel) haben die Nabu-Ortsgruppen in vielen Orten blühende Flächen angelegt. In Kaufungen ist das auf über 3000 Quadratmetern geschehen, sagt Imker Reinhard Böth.

Foto: Stier

Blütenpflanzen sehen nicht nur schön aus, sie sichern auch das Überleben vieler Insekten und des Bienen-Völkchens von nebenan. Wichtig ist auch Zurückhaltung beim Rasenmähen, denn Weißklee bietet den Bienen Nektar und Pollen in der relativ blütenarmen Sommerzeit.

Wie's geht hat der Nabu zusammen mit der Gemeinde und den Imkern mit dem Aktionsprogramm „Blühendes Kaufungen“ aufgezeigt: auf rund 3000 Quadratmetern entlang von Straßen und auf Plätzen blüht und summt es jetzt von April bis Oktober. Jede Ortsgruppe des Nabu und

Das Jahr des Imkers (9)

die örtlichen Imker können Auskunft geben, wie man Teile des Gartens und der Rasenflächen in eine Bienenweide verwandelt. Das ist geradezu überlebenswichtig. Wie sagte schon der Physiker Albert Einstein: „Vier Jahre nach dem Tod der letzten Biene stirbt der Mensch.“

• Mit dieser Folge endet unsere Serie „Das Jahr des Imkers“.